Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 214 (1941)

Artikel: Tätige Reue : amerikanische Skizze
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656932

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tätige Reue.

Amerikanische Skizze.

Mr. Fitz arbeitete an seinem Schreibtisch im Chefzimmer. Der Sekretär erschien in der Tür.

„Boß," sagte er, „ein Kerl ist da, der Sie unbedingt sprechen will. Er möchte angeblich ein Unrecht gutmachen, das er an Ihnen begangen haben soll."

„Das klingt komisch", meinte der Chef. „Bringen Sie den Mann herein."

Eine Minute später betrat der Besucher das Zimmer. Er hatte ein auffallend stark entwickeltes Kinn und sah nicht sehr vertrauenerweckend aus.

„Ich kann nicht mehr schlafen", sagte er, „und finde auch tagsüber keine Ruhe."

„Gehen Sie zum Arzt", riet Mr. Fitz, „oder versuchen sie es mit Baldrian. Aber was habe ich damit zu tun?"

„Sehr viel," entgegnete der Mann, „ich bin nämlich der Einbrecher, der in der Vorwoche diesem Zimmer hier einen Besuch abstattete."

Mr. Fitz zuckte leicht zusammen, fand aber gleich wieder seine Beherrschung.

„Nehmen Sie doch Platz, bitte," sagte er liebenswürdig, „hier ist Whisky und hier sind Zigarren. Greifen Sie zu und machen Sie es sich bequem, so läßt es sich besser plaudern. Geben Sie nur ruhig die Füße auf den Tisch — so. Und nun, lieber Freund, was liegt Ihnen auf dem Herzen?"

„Gewissensbisse!" seufzte der Mann, zog ein Bündel Banknoten hervor und legte sie auf den Schreibtisch. „Das ganze Ergebnis meiner ruchlosen Tat. Die Aktien hatte ich gar nicht erst mitgenommen. Hier bringe ich das ganze Geld wieder, es sind zweiundvierzig Scheine zu hundert Dollar, macht viertausendzweihundert. Als ich zur Tat schritt, war ich so tief gesunken, daß ich mich von dunklen Instinkten hinreißen ließ, den Einbruch zu begehen."

„War saubere Arbeit," meinte Mr. Fitz, „keine Fingerabdrücke und so weiter. Die Kriminalbeamten sprachen sich sehr anerkennend aus."

Weinlese im Schnee, Herbst 1939.
Photo Gilbert Meylan, Genève.

„Ach!" wehrte der Mann bescheiden ab. „Der Einbruch war ja nicht schwer. Aber dann das Gewissen! Sie haben keine Ahnung, was ich alles mitgemacht habe. Jetzt erst ist mir etwas leichter, aber noch nicht ganz. Ich bitte Sie, rufen Sie doch die Polizei an und lassen Sie mich verhaften. Erst dann werde ich wieder frei atmen können."

„Lieber Freund, mir genügt die tätige Reue vollkommen. Wer wird wegen so etwas gleich die Polizei in Anspruch nehmen, sie ist in den Staaten schon überlastet genug. Man muß auch Rücksicht nehmen."

„Für mich gibt es nur Sing-Sing," erklärte der Mann mit traurigem Kopfschütteln, „wenn

ich die verdiente Strafe verbüßt haben werde, will ich ein neues Leben beginnen."

„Sie sind ein merkwürdiger Mensch," sagte Mr. Fitz und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Nehmen Sie doch dieses Geld wieder und werden Sie glücklich."

„Nie, an diesem Geld hängt kein Segen. Damit in der Tasche würde ich keine ruhige Stunde haben und immer wieder an meinen Fehltritt erinnert werden."

Mr. Fitz stöhnte auf. „Wie wäre es mit einem neuen Leben in Mexiko?"

„Hm," meinte der Mann.

„Und tausend Dollar Fahrgeld?"

„Dreitausend?"

„Zweitausend und um keinen Cent mehr."

„Sie sind ein Menschenfreund," sprach der Einbrecher gerührt, „ich will Sie in meine Gebete einschließen."

„Danke, danke", wehrte Mr. Fitz ab und entnahm seiner Brieftasche einige Banknoten. „Hier, und glückliche Reise."

Der Mann prüfte die Geldscheine aufmerksam, bevor er sie einsteckte. Mit einem Segenswunsch auf den Lippen verließ er das Zimmer.

Mr. Fitz sah noch eine Weile starr vor sich hin, dann drückte er auf einen der Knöpfe am Schreibtisch.

„Wilson," sagte er, als der Sekretär in der Tür erschien, „diese Fälschungen sind so plump, daß sie mir sogar der Einbrecher zurückgebracht hat. Man kann daher nicht daran denken, sie in den Verkehr zu bringen. Die neue Serie muß besser werden. Und was den Einbruch anbelangt, so melden Sie der Versicherung als Gesamt-Schadensumme dreizehntausend Dollar an, also um dreitausend mehr, als ursprünglich von uns kalkuliert worden ist. Die kleine Erpressung, die der Kerl eben an mir verübte, lassen wir demnach mitlaufen. Wozu wäre man auch versichert?"

Neuer Stil.

„In welchem Stil hat denn der Kalthoff seine Villa bauen lassen?" „Kann ich nicht sagen — nur soviel weiß ich, sie ist von A bis Z auf Kredit gebaut!" „Aha, also im pumpejanischen Stil!"

Seppli.

Ländliche Skizze.

Ein untersetzter, etwas verschmitzt aussehender Bauersmann überschreitet soeben die Schwelle seines Stalles und mustert prüfend mit zugekniffenen Augen die nähere und weitere Umgebung seines Hofes. Das Wetter, das bei ihm stets eine Hauptrolle spielt, scheint einen ganz guten Tag zu verheißen, daher auch sein zufriedenes Schmunzeln. Plötzlich hört er den Zuruf des alten Thomas, seines nächsten Gutsnachbarn, der ihm freundlich den guten Tag anwünscht und noch ironisch lächelnd beifügt: „Sinnst wieder an etwas Ungeradem herum, Seppetoni? Komm lieber schnell zu mir hinüber und sieh dir mein Prachtsschweinchen an!"

Der Gerufene folgt unverzüglich der Einladung seines alten Freundes und begibt sich, nicht ohne ein maliziöses Lächeln zu unterdrücken, in dessen Gehöft. Dort sieht er ein junges, zappeliges, rosenfarbiges Schweinchen vor sich, das eifrig bemüht ist, die Reste seiner Mahlzeit aufzufressen. Sein zapfenzieherähnliches Schwänzchen pendelt bei jeder Bewegung lustig hin und her. Ein ständig wiederholtes, zufriedenes Grunzen läßt darauf schließen, daß ihm das Dargebotene in höchstem Grade behagt. — „Also, du sagst, daß du es bei der kürzlichen Tombola zugunsten unseres neuen Krankenhauses gewonnen hast?" fragt Seppetoni voll Neugierde. „Es ist so, wie ich dir bereits früher mitteilte," bemerkt der andere, „du wirst mir glauben, daß ich es an jenem Tage mit nicht geringem Stolze nach Hause führte." „Eine ganz besondere Chance hast du eben auch immer dabei", ruft Seppetoni mit einem nicht mißzuverstehenden, neidischen Blick aus. Thomas quittiert diese Schmeichelei mit einem selbstzufriedenen Lächeln und nickt dabei zustimmend. War es denn nach alldem so verwunderlich, daß Seppetoni seine heimliche Mißgunst nicht völlig verbergen konnte, obgleich beide sich beim Weggehen recht wacker die Hände schüttelten? Auf dem Heimweg dachte dann Seppetoni angestrengt an etwas herum, das ihm einfach keine Ruhe mehr ließ. „Zum Teufel denn auch," donnerte er los; ihm, dem Seppetoni vom Egghof, wäre ein solcher Glücksfall doch